



Die erste Bundesrätin

Elisabeth Kopp (78)

wurde 1984 zur ersten Schweizer Bundesrätin gewählt.

«**Ich habe den «Kleinen Unterschied»** vor vielen Jahren gelesen. Das Buch hat bei mir einen sehr kämpferischen Eindruck hinterlassen. Das war zu dieser Zeit auch nötig. Es hat sich aber in den letzten Jahrzehnten viel zum Positiven verändert, was die Gleichberechtigung betrifft.

Das 1988 in Kraft gesetzte Eherecht ist ein wichtiger Punkt.

Früher war der Mann das Oberhaupt der Familie, die Frau brauchte sein Einverständnis, wenn sie berufstätig werden wollte. Ich habe diese Vorlage damals vertreten. Mein Mann hätte mir sagen können, er sei nicht einverstanden, dass ich meinen Beruf ausübe. Diese Ungeheuerlichkeit wurde zum Glück beseitigt.

Ich werde im Herbst nach Qualifikationen wählen.

Wenn ein Mann und eine Frau aber dieselben Qualifikationen haben, gebe ich der Frau den Vorzug. Ich sehe mich nicht unbedingt als Zugpferd der Frauenbewegung. Aber ich wollte als Bundesrätin auch zeigen, dass Frauen das Amt psychisch und physisch aushalten.»

Am 2. Oktober 1984 wurde FDP-Politikerin Elisabeth Kopp als erste Frau in den Bundesrat gewählt. Ein politischer Skandal um ihren Mann Hans Kopp beendete ihre Amtszeit im Herbst 1988 vorzeitig.



Die stimmberechtigten Bürger lehnen am 29. April 1973 an der Innerrhoder Landsgemeinde den Antrag auf Einführung des Frauenstimmrechts mit grossem Mehr ab.

Für die schweizerische Frauenbewegung war 1975 ein entscheidendes Jahr. Im Januar wurde am Nationalen Frauenkongress in Bern beschlossen, die Initiative für die Fristenlösung beim Schwangerschaftsabbruch zu unterstützen und die Gleichberechtigunginitiative zu lancieren. Im März und Oktober protestierten Tausende von Frauen in Bern und Zürich: Der Nationalrat solle sich endlich dem Thema Schwangerschaftsabbruch annehmen. Im August veröffentlichte die deutsche Autorin und Feministin Alice Schwarzer ihr Buch «Der kleine Unterschied und seine grossen Folgen» und löste damit auch hierzulande eine Grundsatzdiskussion über die Unterdrückung der Frau aus.

Seither ist viel passiert: Elisabeth Kopp schaffte es 1984 als erste Frau in den Bundesrat. Im Juni 1991 streikte eine halbe Million Schweizerinnen für gleiche Rechte von Mann und Frau. Das Gleichstellungsgesetz trat 1996 in Kraft, und 2002 nahm das Stimmvolk auch die Fristenregelung an. Zum 40-Jahr-Jubiläum des «Kleinen Unterschieds» schauen zehn prominente Schweizerinnen zurück – und nach vorne.

Die Chefredaktorin



Larissa Bieler (38) ist Chefredaktorin des «Bündner Tagblatts» und ab 2016 Chefredaktorin der Newsplattform Swissinfo.ch.

«Als ich 14 Jahre alt war, habe ich die «Emma» abonniert. Ich ging damals an die Klosterschule in Disentis GR, und dies war meine erste Auseinandersetzung mit der Feminismusdebatte. Die «Emma» war eine Provokation, aber es herrschte ein anderer Diskurs im Vergleich zu heute. [Über Alice Schwarzer und Co. wurde damals weniger verachtend, weniger zynisch debattiert. Auch wurden nicht gleich alle als Männerhasserinnen abgestempelt.](#)»

Heute sagt man, Feminismus sei langweilig, er schaffe sich selber ab und wolle Frauen bevorteilen. Es geht jedoch um Gleichberechtigung. Männer, die sich dort angeschossen fühlen, nehmen sich zu wichtig. Ich bin eine klare Befürworterin der Quote. Ich habe auch in meiner Arbeit viele unqualifizierte Männer kennengelernt und bin überzeugt: Es gibt viele Frauen, die das besser gekonnt hätten.

Es ist zudem enttäuschend, wie viele Medien sexistische Rollenbilder derart verantwortungslos zementieren. Es gibt immer noch Journalistinnen und Journalisten, die nicht verstehen, warum es wichtig ist, auch die weibliche Form zu benutzen. Bei Swissinfo.ch werde ich mit vielen Kulturen konfrontiert sein, wo Frauenbilder anders sind. Das wird eine Herausforderung. Auch in der Schweiz ist man immer wieder mit unterschwelliger, subtiler Diskriminierung konfrontiert. Aber: Veränderung braucht Zeit.»



Gleicher Anlass, andere Perspektive: Die Frauen stehen als Zaungäste ausserhalb des Rings an der Innerrhoder Landsgemeinde 1973. 1990 führte Innerrhoden gegen die Mehrheit der Stimmbürger als letzter Kanton das Frauenstimmrecht ein – als Folge eines Bundesgerichtsurteils.

Die Politikerin



Anita Fetz (58)

ist SP-Ständerätin des Kantons Basel-Stadt und ehemalige Aktivistin.

«Ich war 14 Jahre alt, als in der Schweiz das Frauenstimmrecht eingeführt wurde.

Ab da habe ich erst begriffen, was Frauen alles nicht dürfen, und mich der Frauenbewegung angeschlossen. Abtreibung war verboten, also haben wir eine Beratungsstelle organisiert. Häusliche Gewalt war verbreitet, also haben wir ein Nottelefon gegründet. Und ein Haus für geschlagene Frauen. Wenn ich heute auf all das zurückschaue, bin ich stolz.

Ich war Teil der ersten Generation, die von der Gleichberechtigung profitiert hat. Ich

konnte studieren, mein Leben selber bestimmen, eine Firma gründen, Politik machen, Gesetze verbessern und vieles mehr. **Wenn früher jemand in Basel sexistische Werbung raushing, haben wir nicht gejammert, sondern etwas unternommen.** Da machten ein paar Frauen ein paar Telefone, und in der nächsten Nacht war dieses Plakat irgendwie bearbeitet. Wir waren Tausende, wenn es drauf ankam. Das machte Spass, und hat uns gestärkt. Wir haben uns auch nicht gross darum gekümmert, was die Medien schreiben.

Die jüngere Generation macht vieles mit – zum Beispiel all diese Schönheitsideale. Wo bleibt der Ärger der jungen Frauen? Meine Generation hat eine gute Basis für die Gleichstellung gelegt. Den Rest muss die neue Generation schon selber machen. Meine Unterstützung hat sie.»

Die Autorin



Michèle Binswanger (43),

Journalistin, ist Mitgründerin des Mamablogs und Coautorin des Buchs «Machomamas».

«In den letzten 40 Jahren ist punkto Gleichstellung viel passiert. Viele Frauen machen gute Ausbildungen, wollen finanzielle Unabhängigkeit und tolle Jobs. **Nur was die Familie und die Mutterrolle anbelangt, da bewegen sich die Dinge etwas langsamer.**

Als Nicole Althaus und ich mit dem Mamablog anfangen, haben sich unzählige Frauen jeden Alters mit ihren Geschichten gemeldet. Viele sind immer noch unsicher, ob es wirklich okay ist, nicht alles für die Kinder zu geben und auch etwas in den Beruf zu investieren.

Das Resultat sehe ich in der Frauengruppe des «Tages-Anzeigers», die den Anteil der Frauen in Führungspositionen erhöhen möchte. Es ist gar nicht einfach, diese Frauen zu finden, weil viele für die Mutterschaft alles aufgeben und die Finanzen dem Partner überlassen. Hier ist noch viel Aufbauarbeit nötig.» →



Nach der Nichtwahl von Bundesratskandidatin Christiane Brunner demonstrierten am 10. März 1993 Hunderte vor dem Bundeshaus in Bern. Nach einer Bedenkfrist gab der gewählte Francis Matthey dem Druck der Strasse nach und lehnte das Amt ab. Gewählt wurde schliesslich die Gewerkschaftlerin Ruth Dreifuss.

Zum Buch

Das Standardwerk

«Der kleine Unterschied und seine grossen Folgen»

enthält 15 Protokolle mit sehr unterschiedlichen Frauen und einem Essay der Autorin über «Sex und Gender». Im Buch analysierte Alice Schwarzer die Sexualität als «Angelpunkt der Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern und der Unterdrückung der Frauen». Das Buch erschien 1975 und machte Schwarzer über Westdeutschland hinaus bekannt. Bis heute wurde das Buch in zwölf Sprachen übersetzt.

Zur Person

Alice Schwarzer (73)

kam in Wuppertal zur Welt. Die Gründerin und Herausgeberin der Frauenzeitschrift «Emma» ist die bekannteste Vertreterin der deutschen Frauenbewegung und versteht sich als Feministin.

Die Gewerkschaftlerin



Vania Alleva (45) ist seit Juni 2015 Präsidentin der Gewerkschaft Unia.

«Obwohl sich in den letzten Jahrzehnten viel verändert hat, sind auch die Schweizer Gesellschaftsstrukturen noch sehr patriarchalisch geprägt. Ich verstehe meine Arbeit in der Unia als Beitrag zu einem Wandel Richtung Gleichberechtigung. Dass ich als Frau zur Präsidentin einer ehemals männerdominierten Organisation gewählt worden bin, ist schon Ausdruck dieses Wandels.

Themen wie Lohngleichheit sind extrem wichtig. [Es gibt immer noch eine Differenz von rund 20 Prozent – obschon die Lohngleichheit in der Verfassung verankert ist.](#) Freiwilligkeit allein reicht hier nicht. Es braucht auch Quoten. Leider reichen bei Frauen ausgezeichnete Qualitäten oft nicht aus, um weiterzukommen. Doch gemischte Teams sind erfolgreichere Teams.»

Die Medienkritische



Pia Horlacher (65) war SRF- und «NZZ»-Redaktorin und ist Mitglied des Presserats.

«Ich wurde in der Frauenbewegung der 70er-Jahre politisiert und habe in der Beratungsstelle Infra mitgearbeitet. Wir haben damals Alice Schwarzer zu uns eingeladen – eine eindruckliche Begegnung. Mittlerweile haben Frauen in der westlichen Gesellschaft viel erreicht.

Allerdings stelle ich einen gewissen Rückschritt fest, was die sexualisierten Frauenbilder in der

Jugendkultur und den Boulevardmedien anbelangt. Solch reaktionäre Rollenbilder von Topmodel, Schlampe oder Boxenluder scheinen Mädchen und junge Frauen erstaunlich widerspruchslos hinzunehmen. [Ohnehin lassen wir in den Medien noch viel Sexismus zu, während man in anderen Bereichen wie Rassismus, Homophobie oder Religionsfreiheit weit vorsichtiger ist.](#)

Alice Schwarzer ist ein journalistischer Glücksfall. Sie bringt sich unermüdlich in den öffentlichen Diskurs ein. So hat sie zum Beispiel schon vor Jahrzehnten vor einem Kulturrelativismus gewarnt, der blind ist für die Frauenunterdrückung gleich neben uns, in den tief patriarchalischen Parallelgesellschaften vieler westlicher Grossstädte. Dass wir hier und heute mit Themen wie Schleierzwang, Zwangsehen, Ehrenmorden oder Genitalverstümmelungen konfrontiert sind, hätten wir uns vor 40 Jahren nicht vorstellen können.»



Freude herrscht im Nationalratssaal: Zum 700-Jahr-Jubiläum der Schweizerischen Eidgenossenschaft, dem 20-Jahr-Jubiläum des Frauenstimmrechts und dem 10-Jahr-Jubiläum des Gleichstellungsartikels fand im Februar 1991 eine Frauensession statt. Clownin Gardi Hutter machte die Hofnärin.

Die Funktionärin



Sylvie Durrer (55) ist Vorsteherin des Eidgenössischen Gleichstellungsbüros.

«Das Gleichstellungsgesetz von 1996 war ein Meilenstein für die Schweiz. Es schreibt die Lohngleichheit vor. Gleichstellung soll aber auch im Alltag Wirklichkeit werden. Im Portemonnaie und in den Köpfen. Heute wirken Stereotype hartnäckig weiter. Frauen sind im Gesundheitswesen oder in der Sozialarbeit über-, in technischen Branchen untervertreten. Für Männer ist es schwierig, in Pflegeberufe reinzukommen.

Es sollen aber alle einen Beruf ausüben, der ihren Interessen und Fähigkeiten entspricht. **Ich habe grosses Vertrauen in die Zukunft.** Bis heute hat sich vieles positiv entwickelt. Doch bis wir Lohngleichheit und echte Wahlfreiheit erreicht haben, gibt es noch viel zu tun. Ich glaube, dass eine gleichberechtigte Gesellschaft eine bessere Gesellschaft ist.»

Bilder: Karl-Heinz Hug/Keystone, Aley Spichale, Fabian Biasio/Focus, ZvG

Die Präsidentin



Esther Girsberger (54) ist Zentralpräsidentin von Forum elle, der Frauenorganisation der Migros.

«Wäre die soziale, ökonomische und rechtliche Diskriminierung immer noch so gross wie Ende des 19. Jahrhunderts, wäre es um die Gleichstellung schlecht bestellt. Ich bin dankbar, dass sich heute **Schweizer Frauen aller Couleur und (fast) aller politischen Parteien laut und deutlich für die Sache der Frau starkmachen.**

Am dankbarsten bin ich den Frauen, denen man es wegen ihrer Zugehörigkeit zum bürgerlichen Lager nicht zutraut. Sie werden nämlich am ehesten von denen gehört, die es auch hören müssen. Allen voran von bürgerlichen Männern, die zum Beispiel immer noch skeptisch sind gegenüber familienfreundlichen Arbeitszeitmodellen. Im Unterschied zu früher ist die Genderfrage heute kein reines Kampffeld mehr.»

Die Verwaltungsrätin



Eveline Saupper (57) ist Verwaltungsrätin, u.a. im Agrarkonzern Syngenta.

«Ich bin der Meinung, dass man heute in der Schweiz die gleichen Möglichkeiten erhält, solange man liefert. Ich gebe aber zu, dass das in der Vergangenheit anders war. Damals hatte man als Frau aus gesellschaftlichen Gründen oft keine Chance. **Von alleine geschieht auch heute nichts.** Frauen müssen ihren Teil dazu beitragen.

So ist der Aufbau eines Netzwerks enorm wichtig. Das haben viele Frauen noch nicht begriffen. Genialität reicht nicht. Die Leute müssen erfahren, dass man etwas kann.»

Die Journalistin



Margrit Sprecher hat 1983 bei der «Weltwoche» das Frauenressort aufgebaut.

«Ich habe längst die Übersicht über die vielen Feminismusvarianten verloren. Die eine kämpft gegen Kleidervorschriften, die andere für Kitas, die dritte für die Karriere. **Wichtig ist die längst fällige Durchsetzung der Lohngleichheit.** Den Rest

muss sich jede Frau selbst erkämpfen. Alice Schwarzer bewundere ich als brillante Kollegin. Ihr Charme und ihre Verletzlichkeit überraschen mich immer wieder.» **MM**